



Verständigung zur Gebärdensprache – Skulptur von Dieter Fricke.

Bild: Möllendick

## Die Kunst folgt der Sprache

Dieter Fricke zeigte in Flörsheim neue Bilder und Skulpturen

Von  
Maike Wetzel

FLÖRSHEIM – Sie sind bunt und verschlungen, die Bilder von Dieter Fricke. Der unbedarfte Betrachter, der in die Alte Kirchschule in Flörsheim stolpert, wird von Farbregen empfangen. Eine Collage in der Ecke zieht seinen Blick an. Erst beim näheren Hinsehen entdeckt er die verlassenen, in Lila getauchten Rebstöcke, die im Hintergrund ein Photomosaik bilden. Breite Feuerwürmer schwingen sich darüber. „Apocalypse Now“, denkt der Betrachter und schüttelt den Kopf, als er den Titel liest. „Das Weindorf Wicker ist schön“. Soll das ein Witz sein?

Nein, ganz und gar nicht. „Die Kunst ist eine in Form gebrachte Forderung nach Unmöglichem.“ So sprach Albert Camus, der französische Existenzialist, und so benannte der Flörsheimer Dieter Fricke eines seiner Gemälde. Das Zitat könnte bezeichnend über allen Bildern und Skulpturen stehen. Denn Fricke versucht, was nur wenigen Künstlern ge-

lingt: Fricke verbindet darstellende Kunst mit literarischen Botschaften auf ungewöhnliche Art und Weise.

Aber es ist der Subkontext, der die Bilder so interessant macht, nicht die als Titel gewählten Zitate. Dreh- und Angelpunkt von Fricke Arbeit, immer wiederkehrendes Motiv und Anliegen, ist Gehörlosigkeit. Bevor Fricke sprechen lernte, verlor er durch eine Hirnhautentzündung selbst sein Gehör. „Seit mehreren Jahren versuche ich durch meine Kunst auf die Situation von uns Hörgeschädigten und Gehörlosen aufmerksam zu machen und kämpfe für die Anerkennung der Gebärdensprache.“ Gegenstand von Fricke ungegenständlichen Darstellungen ist die Syntax der Gebärdensprache.

Eine kleine Tafel klärt über die Vorgehensweise auf. Sie zeichnet den Weg der Hände beim Beschreiben des Satzes „Das Weindorf Wicker ist schön“ nach. Und, siehe da, das den Unkundigen an Bientänze erinnernde Muster, weist Ähnlichkeit mit den Feu-

erwärmern auf dem Bild auf. Gehörlose erkennen teilweise auf Antrieb, was Fricke verfremdet in seine Bilder „schreibt“. „Wie andere Künstler Landschaften auf ihre wesentlichen Formen abstrahieren, so abstrahiere ich den Bewegungsfluß der Hände beim Gebärden von Worten und Sätzen. Welche Farben ich für einzelne Linien und Flächen benutze, hängt ab vom Sinn des Wortes oder eines Satzes.“ So beschreibt Fricke selbst seine Arbeit. Ihren Sinn sieht er nicht zuletzt darin, über die „unsichtbare Isolation“ von Gehörlosen zu informieren.

Um Fricke Darstellungen zu begreifen, ist es nicht zwingend notwendig, den biographischen und inhaltlichen Zusammenhang zu kennen. Die Bilder haben ihre eigene Dynamik. Doch wer das Ordnungsprinzip – nicht zuletzt auch von Fricke Leben – erfaßt, begreift vielleicht ein Stück mehr, was es bedeutet, in einer stummen Welt zu leben. Stumm, weil nur mit dem Mund gesprochen werden darf.